Die Schweiz : 51. Staat der USA

Autor(en): **Bernauer, Ludwig**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1988)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421521

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Schweiz: 51. Staat der USA?

Erstaunliches spielt sich gegenwärtig in Genf ab. Eine von gut zwei Dutzend Leuten im Januar gegründete Gruppierung mit dem Kürzel GIG (Groupement Indépendantiste Genevois) trat am Vorabend des 1. Juni, dem Tag des Beitritts Genfs zur Eidgenossenschaft im Jahre 1815, im Salon Jura (nomen est omen) eines Genfer Luxushotels, mit ihrem vorerst etwas unklaren Programm an die Öffentlichkeit. Präsident der einstweilen überparteilichen Bewegung ist der Anwalt Jean-Jacques Wicky, Vizepräsident Michel Goetschmann und Sekretär Olivier Wasmer, alles urfranzösische Namen.

Ziel der Bewegung ist es, für Genf ein Sonderstatut innerhalb der Eidgenossenschaft mit relativ großer Unabhängigkeit zu erlangen. Den Initianten schwebt eine Assoziation Genfs mit der Schweiz, etwa wie diejenige Liechtensteins, vor Augen. Das GIG geht mit dieser Forderung weniger weit als die etwas später gegründete Gruppierung „Genève Libre", die nach vollständiger Lösung von der Schweiz strebt und sich auch die Option von „Verhandlungen mit Frankreich" offenhalten will. Der an der öffentlichen Veranstaltung vorgebrachte Beschwerdekatalog umfaßt viele Punkte, die zweifellos eine große Anzahl von Genfern in ihrer Randlage bedrücken. Das GIG behält sich denn auch vor, bei den Kantonalwahlen im nächsten Jahr gegebenenfalls mit eigenen Kandidaten anzutreten. Ob die mit der Aufstellung eines Standes in der Altstadt erhofften rund 1000 Mitglieder geworben werden konnten, hat man nicht gehört.

Die welsche Presse stellt das GIG überwiegend als provokatorische Randgruppe dar, die aber als Sauerteig wirken könne. So weit, so gut. Nun will aber die Gruppe ihre Popularität mit einem publikumswirksamen Paukenschlag begründen: Im Herbst soll eine kantonale Volksinitiative in Szene gesetzt werden, die nichts weniger bezweckt, als daß das Deutsche durch das Englische als erste Fremdsprache in den Genfer Schulen ersetzt werden soll. An Begründungen mangelt es nicht: Die Deutschschweizer selbst bezeichneten das Hochdeutsche als Fremdsprache, mit dem Hochdeutschen könne man in der deutschen Schweiz nichts anfangen, und Englisch sei leichter zu erlernen. Im übrigen täten sich die Deutschschweizer schwer mit der Vorverlegung des Französischunterrichts in die Volksschule. Nur Basel-Stadt, Bern und Solothurn hätten sich heute klar entschieden wie die französischsprachigen Kantone in umgekehrter Richtung, während die Ostschweizer Kantone zögerten und Schaffhausen gar nein gesagt habe.

Nun, haben Sie im deutschschweizerischen Blätterwald oder gar im Fernsehen einen Aufschrei der Empörung gehört? Wahrscheinlich habe ich ihn überhört. Hingegen plätschern die mehr oder weniger wissenschaftlichen Nabelschaudiskussionen, ob „das" fiktive Schweizerdeutsch bereits eine Ausbau- oder gar eine Abstandssprache sei, munter weiter.
Über die Tatsache, daß die alemannischen Mundarten der deutschen Schweiz untereinander große Unterschiede aufweisen, gehen die Feinde des Hochdeutschen großzügig hinweg. Machen diese Überlegungen Schule, dann kann sich der deutsche Sprachraum in seine „unabhängigen" Dialekte auflösen, und das ungeliebte Deutsch unserer Dichter ist endlich von der Bildfläche verschwunden.
Der Vorschlag von Herrn Eugène Schircks aus Haiti in der Lausanner Zeitung „Hebdo", die Deutschschweizer sollten ihre Dialekte sprechen und Französisch als Hochsprache nehmen, scheint allerdings nicht sehr erfolgversprechend zu sein, denn das gab es ja im 18. Jahrhundert schon einmal. Die Genfer Indépendantistes nehmen ja lieber die Bälle auf, die ihnen in der deutschen Schweiz zugespielt werden: Englisch ist einfacher und leichter zu lernen. Tatsächlich dient schon heute Englisch vielerorts zur Verständigung zwischen verschiedensprachigen Schweizern; wie man hört, sogar in der Armee. Und vor allem in der Elektronik und in den Ingenieurwissenschaften finden z. B. Seminare mit ausschließlich schweizerischer Besetzung auf englisch statt. An der ETH Zürich werden Seminare in Mundart abgehalten, und wenn es exakt wird, schaltet man auf Englisch um. In den Vorstandsetagen einiger größerer Firmen ist Englisch Leitsprache geworden. In der Luftfahrt ist es seit jeher nicht besser.

Wissen wir denn nicht aus der nächsten Nachbarschaft, aus dem Elsaß, zu welch verheerenden Identitätskrisen der Verzicht auf die eigene Kultursprache führt? Wie hier, so auch in den meisten anderen Fällen geschieht ein Sprachwechsel nur unter politischem oder militärischem Zwang oder in seltenen Fällen unter dem Druck einer bedeutend höher stehenden Kultur. Da es aber heute in der deutschen Schweiz nicht wenige Leute — nicht etwa aus dem „gewöhnlichen" Volk — gibt, die erklärtermaßen bereit sind, ihre Kultursprache und damit einen Teil ihrer Identität zugunsten einer fremden aus freien Stücken aufzugeben, ist einmalig: es ist freiwillige Unterwerfung.

Es liegt an uns, dafür zu sorgen, daß sich die Initiative der GIG mit ihrem Vorschlag, Englisch in Genf zur ersten Fremdsprache zu machen, nicht nachträglich im Verkehr zwischen Schweizern verschiedener Zunge als weitsichtig erweist. *Ludwig Bernauer*